

Runder Feldtisch / Jahrestagung

Gibt es in der Schweiz zu viel Wald – oder ist er nur falsch verteilt?

Die Problematik der Waldzunahme am Beispiel von Uri

Schattdorf, 30. März 2007

unter der Leitung von

Bernhard Nievergelt, Präsident AfW
Beat Annen, Amt für Forst und Jagd Uri



aufgezeichnet von

Brigitte Wolf

www.afw-ctf.ch
info@afw-ctf.ch

Bitsch, Oktober 2007

Inhalt

Zusammenfassung / Résumé	3
1 Einleitung	3
2 Referate	4
2.1 50 Hektaren waldfreie Flächen im Kanton Uri	4
2.2 NFP 48: Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum (WaSAlp)	5
2.3 Waldzunahme aus Sicht der Landwirtschaft	7
3 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 1. Teil	7
4 Referate 2. Teil	9
4.1 Beispiel einer Grünfläche, die im Rahmen des Wildhegeprojektes ausgeschieden wurde	9
4.2 Nicht überall gibt es zu viel Wald – die Situation im Kanton Aargau	9
5 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2. Teil	9
6 Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt	10
5 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	11
Literatur	12

Impressum

Herausgeberin und Bezugsquelle des gedruckten Berichts:

Arbeitsgemeinschaft für den Wald
Ebnetstrasse 21, 3982 Bitsch
Telefon 027 927 14 33
E-Mail: info@afw-ctf.ch

PDF-Download:

www.afw-ctf.ch

Zusammenfassung

Am 30. März 2007 organisierte die Arbeitsgemeinschaft für den Wald AfW im Rahmen ihrer Jahrestagung in Schattdorf einen Runden Feldtisch zum Thema «Gibt es in der Schweiz zu viel Wald? – oder ist er nur falsch verteilt?». Die Bergregionen des Kantons Uri sind stark von der Waldzunahme betroffen, während der Wald im Talboden auch heute noch unter Druck steht. Mit einem neuen Projekt soll der Waldausdehnung wenigstens auf ausgewählten Flächen entgegengewirkt werden. Beim Runden Feldtisch diskutierten Fachleute anhand von fünf Referaten über das Problem der Waldzunahme und über mögliche Lösungen. Die Referenten waren Beat Annen, Amt für Forst und Jagd, Kanton Uri, Mario Gellrich, Mitautor des NFP 48 WaSAlp, ETH Zürich, Thomas Ziegler, Landwirtschaftlicher Beratungsdienst Uri, Niklaus Vögli, Abteilung Raumentwicklung, Kanton Aargau und Marcel Murri, Abteilung Wald, Kanton Aargau.

Résumé

Le 30 mars 2007, la Communauté de travail pour a forêt a organisé une table ronde sur le terrain intitulée «Y a-t-il trop de forêt en Suisse ? Ou est elle simplement mal distribuée ?». Les régions montagneuses du canton d'Uri sont fortement concernées par l'extension des forêts, tandis que la vallée reste sous grande pression. A l'occasion de la table ronde sur le terrain, des experts ont discuté, au travers de cinq présentations, du problème de l'extension des forêts et ils ont essayé de trouver des solutions à ce phénomène. Les présentations étaient données par Beat Annen, Amt für Forst und Wild du canton d'Uri, Mario Gellrich, co-auteur de NFP 48 WaSAlp, ETH Zürich, Thomas Ziegler, Landwirtschaftlicher Beratungsdienst du canton d'Uri, Niklaus Vögli, Abteilung Raumentwicklung du canton d'Argovie et Marcel Murri, Abteilung Wald du Canton d'Argovie.

1 Einleitung

Während der Wald im Mittelland von Seiten der Land- und Bauwirtschaft unter Dauerdruck steht, sehen sich die Gebirgsregionen zunehmend mit einwachsenden Waldflächen konfrontiert. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprojektes NFP 48 befasste sich das Projekt WaSAlp (Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum) unter der Leitung von Priska Baur an der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Birmensdorf mit den Ursachen der Waldausdehnung. Die Studie kommt zum Schluss, dass die Wiederbewaldung des

Schweizer Berggebietes Ausdruck eines tiefgreifenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandels ist. Zwar versucht die Forst- und Agrarpolitik diese Entwicklung zu bremsen, doch bis heute ohne grossen Erfolg.

Da stellen sich zwangsläufig Fragen wie: Sind die natürlich einwachsenden Waldflächen überhaupt ein Problem? Wo besteht Handlungsbedarf? Wie viel sind uns offene Flächen Wert? Soll das Waldgesetz angepasst werden (Lockerung Walderhaltungspolitik)? Sind mehr Direktzahlungen für die Landwirtschaft nötig? Wie sieht es im Mittelland aus? Passiert hier genau das Gegenteil (Verlust von Waldflächen)?



Ein Kanton, der von solchen Fragen stark betroffen ist, ist der Kanton Uri. Während es im intensiv genutzten Talboden nur noch wenig Wald gibt, nimmt die Waldfläche an den Talflanken laufend zu. Einst bewirtschaftete Flächen werden von den Bauern nicht mehr genutzt und verbuschen allmählich.

Abb. 1: Der Kanton Uri ist ein Kanton der Gegensätze: der Talboden wird intensiv genutzt, während die landwirtschaftliche Nutzung im Berggebiet immer mehr zurückgeht..

2 Referate

2.1 Wildhegeprojekt: 50 Hektaren waldfreie Flächen im Kanton Uri

Einführungsreferat von Beat Annen, Amt für Forst und Jagd, Kanton Uri

Wir stehen für die Einführungsreferate und die erste Diskussionsrunde zunächst auf der Terrasse «Figstuel» oberhalb Schattdorf und danach in einer offenen Waldlichtung mit Rundblick auf das Tal- und das Berggebiet. Die verschiedenen Landnutzungsformen sowie der Druck auf den Wald im Tal einerseits und die Waldzunahme im Berggebiet andererseits sind von hier aus gut sichtbar (Abb. 1-3).

Der Kanton Uri besitzt 20'000 Hektaren Wald, was knapp einem Fünftel der Fläche entspricht. Im Vergleich zum schweizerischen Durchschnitt ist dies ein kleiner Waldanteil. Allerdings muss dabei berücksichtigt werden, dass 50 Prozent der Kantonsfläche über der Waldgrenze liegen oder sonst unproduktiv sind. In den letzten Jahrzehnten nahm die Waldfläche um 10 bis 15 Prozent zu, wobei es sich bei den neuen Waldflächen vor allem um Buschwald handelt. Das Problem der Waldzunahme ist im Kanton Uri je nach Region sehr unterschiedlich:

- Das untere Reusstal stellt das Hauptsiedlungsgebiet dar. Die Siedlungsfläche nimmt weiter zu. Der Druck auf Landwirtschaft und Wald ist gross (Abb. 1).
- Das Schächental (Richtung Klausenpass) ist eine landwirtschaftlich intensiv genutzte Bergregion. Hier ist der Druck auf den Wald immer noch spürbar. Probleme mit der Waldzunahme gibt es kaum. Im Gegenteil: eine Ausweitung des Waldes wäre an vielen Orten sogar wünschenswert (Abb. 2).
- In den tieferen Bergregionen ausserhalb des Schächentals findet sich oft ein kleinräumiges Nebeneinander von Wald und Landwirtschaft. Viele der kleinen Landwirtschaftsflächen werden heute nicht mehr bewirtschaftet. In der Folge breitet sich der Wald aus.
- In den höheren Regionen des oberen Kantonsteils findet zurzeit eine starke Einwaldung der ehemaligen Landwirtschaftsflächen statt (Abb. 3).

Neben der Zunahme der Waldfläche kann auch eine Zunahme des Holzvorrates innerhalb des Waldes beobachtet werden. Dadurch wird der Wald dichter und die Krautschicht artenärmer. Beide Entwicklungen führen zu einer Verminderung der Äsungsflächen für das Wild sowie zu einer Abnahme der Artenvielfalt. Gleichzeitig wurde in den letzten Jahrzehnten eine Zunahme des Wildbestandes vor allem beim Hirsch, aber auch beim Reh beobachtet. Zudem wird das Wild immer mehr in den Wald der steilen Talflanken zurückgedrängt, weil seine Lebensräume im Tal

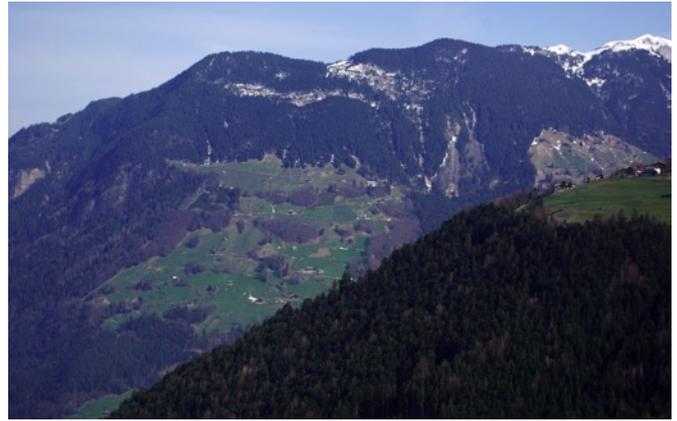


Abb. 2 u. 3: Zwei unterschiedlich intensiv genutzte Bergregionen mit unterschiedlich starker Waldzunahme.

durch Siedlungen und Verkehrswege stark eingeengt werden und der Druck «von oben» durch den Tourismus immer stärker wird. In der Folge gibt es mehr Verbisschäden, was sich in den Schutzwäldern fatal auswirken kann.

In einem gemeinsamen Wildhegeprojekt von Forst und Wildhut sollen die bestehenden Äsungsflächen für das Wild erhalten und neue Flächen geschaffen werden. Dazu wurden im ganzen Kanton rund 100 Flächen mit insgesamt 50 Hektaren ausgeschieden. Diese Flächen inner- und ausserhalb des Waldes sollen mithilfe von Pflegemassnahmen, wie Mähen, Entbuschen und Holzen, waldfrei gehalten werden. Ein Ziel des Projektes ist die Verminderung des Verbisses. Die jährlichen Kosten belaufen sich auf rund 90'000 Franken. Die Finanzierung erfolgt aus mehreren Quellen: Rund 50% der Pflegeeingriffe werden in Hegeeingriffen durch die Jagd geleistet, einen Teil der Kosten übernimmt das Schutzwaldprojekt (Wildschutzmassnahmen), hinzu kommen Beiträge von Organisationen, wie der Stiftung Naturland Schweiz. Auch Ersatzmassnahmen für Rodungen können im Rahmen des Projektes erfolgen. Mit dem neuen Finanzausgleich NFA können die Beiträge flexibler gestaltet werden. Zum Beispiel können Wildschutzmassnahmen auch ausserhalb des Schutzwaldes finanziert werden. Da es sich bei den ausgeschiedenen Flächen ausschliesslich um Wald und nicht um Landwirtschaftsflächen handelt, müssen die Kosten über die Bereiche Wald und Wild abgedeckt werden.

2.2 NFP 48: Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum (WaSAIp)

Referat von Mario Gellrich, ETH Zürich

Aus verschiedenen Datenquellen (z. B. LFI, Arealstatistik, Forststatistik, eidg. Bodenstatistik, historische Daten, zusammengestellt von Urs Beat Brändli, WSL) geht hervor, dass die Waldfläche in der Schweiz zwischen 1850 und 2000 von rund 700'000 Hektaren auf über 1'200'000 Hektaren zugenommen hat (Abb. 4).

Allein zwischen den beiden Arealstatistik-Aufnahmen von 1979/85 und 1992/97 wurde eine Nettozunahme der Waldfläche von 17'000 Hektaren festgestellt. Die Wiederbewaldung erfolgte vor allem auf ökologisch wertvollen Flächen in höheren Lagen. Die neu bestockten Flächen waren zuvor (Abb. 5):

- Strauchvegetation (37%)
- Sömmerungsweiden (29,6%)
- Andere landwirtschaftliche Flächen (18,5%)
- Unproduktive Vegetation (7,4%)
- Urbane Flächen (3,7%)
- Fels/Geröll (3,7%)

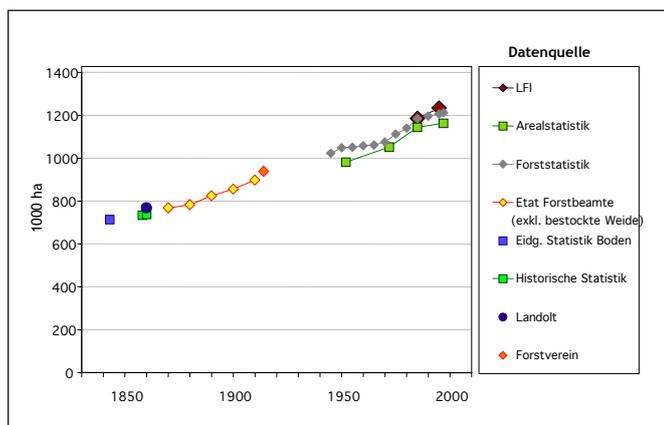


Abb. 4: Veränderung der Schweizer Waldfläche zwischen 1850 und 2000 (Quelle: Urs Beat Brändli, WSL).

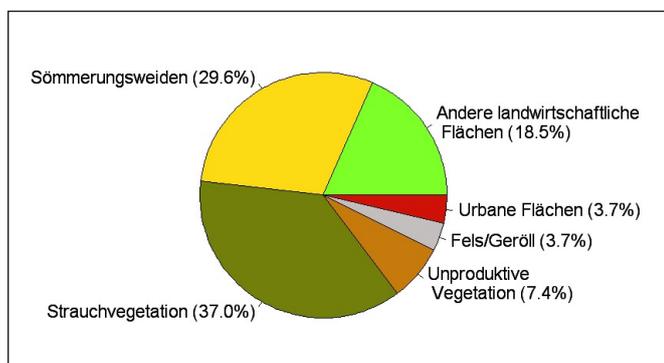


Abb. 5: Herkunft der neu bestockten Flächen zwischen 1979/85 und 1992/97. Nettozunahme der bestockten Fläche: 17'000 ha, davon 87% natürlich entstanden (Quelle: Arealstatistik Schweiz).

Die zwei zentralen Forschungsfragen des im Rahmen des NFP 48 durchgeführten Projektes «Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum» (WaSAIp) lauteten:

- 1) Gibt es typische räumliche und zeitliche Muster der Wiederbewaldung in der Schweiz und im Schweizer Berggebiet?
- 2) Welches sind die Ursachen der Wiederbewaldung im Schweizer Berggebiet?

Das Untersuchungsgebiet der ersten WaSAIp Studie (Bearbeiter Gillian Rutherford) umfasst die gesamte Schweiz. Die Landnutzungsänderungen zwischen 1979/85 und 1992/97 wurden genauer untersucht. Aufgrund der Schweizer Arealstatistik wurden die statistischen Übergangswahrscheinlichkeiten zwischen den fünf verschiedenen Landnutzungskategorien 1) intensiv genutzt, 2) extensiv genutzt, 3) Gebüschwald, 4) offener Wald und 5) geschlossener Wald definiert. Für diese Untersuchung wurden verschiedene Regressionsmodelle benutzt. Dabei interessierten vor allem folgende Veränderungen: 1) Transition von extensiv genutzt zu Gebüschwald, 2) Transition von extensiv genutzt zu offenem Wald und 3) Transition von extensiv genutzt zu geschlossenem Wald. Ausgewählte Ergebnisse dieser Studie:

- Im sehr dicht besiedelten und bewirtschafteten Mittelland sind erwartungsgemäss kaum Extensivierungen erkennbar.
- Im Jura gibt es verstreute «Flecken» von neuen offenen und geschlossenen Wäldern.
- In den nördlichen Voralpen findet sich bereits ein dichteres Gewebe von verbuschten oder verwaldeten Flächen, wobei diese im zentralen Teil der nördlichen Voralpen eher seltener sind als im westlichen und östlichen Teil.
- In den westlichen Zentralalpen (Wallis) fällt die hohe Dichte an neuen offenen Wäldern auf.
- Im zentralen Teil der Zentralalpen dominieren wie im zentralen Teil der nördlichen Voralpen die verbuschten Flächen.
- Die östlichen Zentralalpen (Graubünden) zeigen eine hohe Dynamik bei allen drei Transitionen.
- In den südlichen Voralpen (Tessin, Südbünden) sind die Transitionen von extensiv genutzt zu geschlossenem Wald besonders häufig.

Das Untersuchungsgebiet der zweiten WaSAIp Studie (Bearbeiter Mario Gellrich) war das Berggebiet. Auf der Basis der Landnutzungsänderungen zwischen 1979/85 und 1992/97 gemäss Schweizer Arealstatistik wurden die Muster der natürlichen Wiederbewaldung landwirtschaftlicher Flächen im Schweizer Berggebiet (Jura und Alpen) untersucht. In vier Fallstudiengemeinden (Soazza, Eggwil, Tujetsch und Blitzingen) wurden die lokalen Muster und Ursachen der Wiederbewaldung zwischen den 1950er Jahren und dem Jahr 2000 untersucht. Für die Untersuchungen wurden statistische Regressionsmodelle und

Interviews verwendet. Von der Wiederbewaldung sind vor allem Standorte betroffen mit (Abb. 6):

- mittlerer Steilheit (nicht-linearer Zusammenhang)
- mittlerer Steinigkeit (nicht-linearer Zusammenhang)
- niedrigen Temperaturen
- nördlicher Exposition (schattige Hänge)
- geringem Abstand zu Waldflächen
- geringem Abstand zu Strassen
- hohem Anteil an Nebenerwerbsbetrieben
- hoher Abnahmerate von landwirtschaftlichen Betrieben
- hohem Anteil an Erwerbstätigen im Primärsektor
- wiederbewaldeten Flächen in der Nachbarschaft

Auch aus den Interviews ergaben sich einige interessante Ergebnisse. Sozioökonomische Faktoren, welche die Wiederbewaldung verstärkten:

- verzögerte Strukturverbesserungsmassnahmen
- Verbot des öffentlichen Weidegangs
- Verbot der Umwandlung von Ställen in Ferienhäuser
- Tierschutzauflagen in der Landwirtschaft

Sozioökonomische Faktoren, welche die Wiederbewaldung verhinderten:

- alternative Bewirtschaftungsformen (z. B. Pferdeweiden)
- Beibehalten traditioneller Bewirtschaftung
- zusätzliche Zahlungen an die Bewirtschafter
- alternative Flächennutzung (z. B. Ferienhaus)

Ausgewählte Schlussfolgerungen der beiden Studien

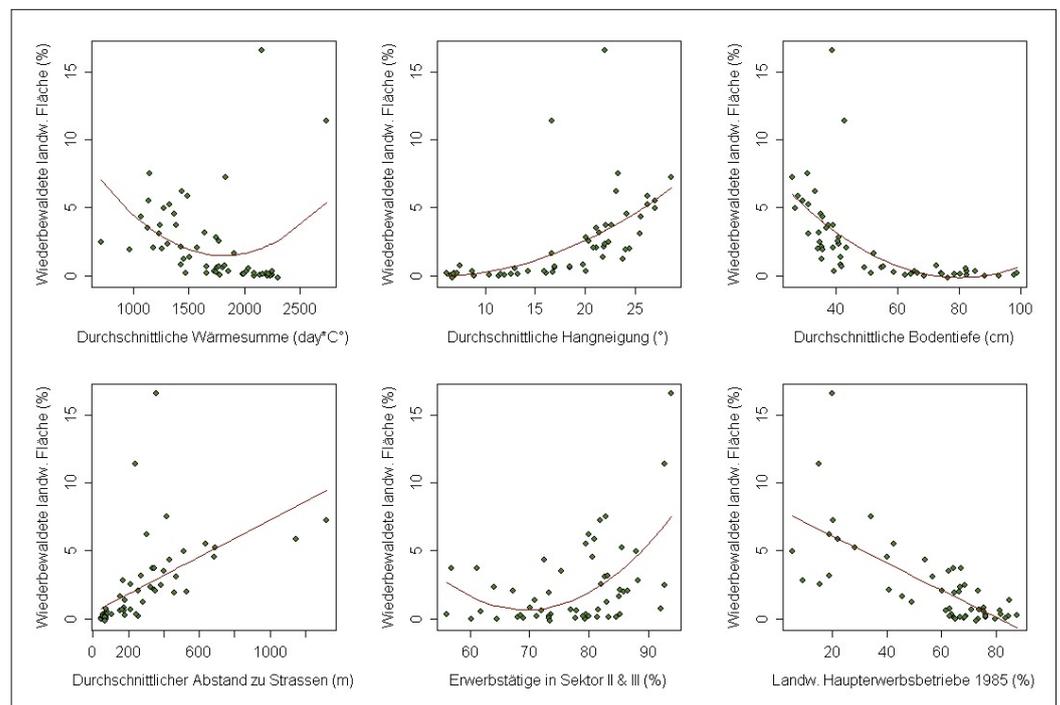
Die natürliche Wiederbewaldung ist erwartungsgemäss auf ertragsschwachen und arbeitsaufwändigen, bezüglich Artenvielfalt in der Regel besonders wertvollen Standorten grösser als auf ertragsreichen Flächen. Es gibt viele regionale und lokale Besonderheiten, welche die Wiederbewaldung beeinflussen und welche mittels der verfügbaren Daten nicht modelliert werden können. In den Modellen tragen vor allem die naturräumlichen Variablen (z. B. Hangneigung, Ve-

getation auf benachbartem Land, Wärmesumme, Bodensteingehalt) zur Erklärung der Wiederbewaldung bei.

Die Landnutzung wird davon beeinflusst, wie die benachbarten Flächen genutzt werden. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, dass das Samenpotential benachbarter Waldbestände einen Einfluss auf die Stärke der Wiederbewaldung hat. Es deutet ausserdem darauf hin, dass es einen Einfluss des Bewirtschaftungsverhaltens zwischen benachbarten Parzellen gibt. Die Nachahmung und soziale Kontrolle könnten eine Erklärung für den Nachbarschaftseinfluss sein: Je häufiger Flächen aufgegeben werden, umso grösser ist tendenziell die soziale Akzeptanz für die Aufgabe. Die Wiederbewaldung tritt vor allem dort auf, wo viele landwirtschaftliche Betriebe aufgegeben wurden und der Anteil der Betriebe im Nebenerwerb hoch ist. Das deutet darauf hin, dass das ausserlandwirtschaftliche Arbeitsangebot einen Einfluss auf die Aufgabe der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung und Wiederbewaldung hat. Die Ergebnisse der Interviews bestätigen diesen Einfluss.

Massnahmen für oder gegen die Wiederbewaldung erfordern, dass, Nichtlinearitäten im Muster der Wiederbewaldung und lokale Besonderheiten stärker berücksichtigt werden. Zu den lokalen Besonderheiten zählen standörtliche Besonderheiten (Klima, Topographie, Boden), strukturelle Besonderheiten (z. B. Infrastruktur), wirtschaftliche Besonderheiten (z. B. ausserlandwirtschaftliches Arbeitsangebot) und politische Faktoren (z. B. Verbot, ehemalige Ställe in Ferienhäuser umzuwandeln, verzögerte Strukturverbesserungsmassnahmen usw.). Wenn es das Ziel ist, ökologisch wertvolle Flächen zu erhalten, sollten stärkere Anreize für die Bewirtschaftung von Sömmerungsweiden geschaffen werden.

Abb. 6: Beziehungen zwischen dem Anteil der wiederbewaldeten landwirtschaftlichen Fläche in den 55 Berggebietsregionen (vertikale Achsen) und ausgewählte erklärende Variablen (horizontale Achsen) (Quelle: Mario Gellrich).



2.3 Waldzunahme aus Sicht der Landwirtschaft

Referat von Thomas Ziegler, Landwirtschaftlicher Beratungsdienst, Uri

Im Kanton Uri gibt es 6908 Hektaren Landwirtschaftsflächen. Davon finden sich nur 765 Hektaren im Talboden, die restlichen 6143 Hektaren liegen im Berggebiet (Bergzone 1 bis 4). Viele Betriebe umfassen auch Alpgebiete. Viele Flächen sind schlecht erschlossen und schwierig zu bewirtschaften. Im Kanton Uri werden heute noch rund 700 Betriebe gezählt (gegenüber 917 Betrieben im Jahre 1990). 10 % davon werden biologisch bewirtschaftet, 626 Betriebe erhalten ökologische Direktzahlungen. Mehr als die Hälfte aller Betriebe werden heute im Teilerwerb bewirtschaftet. Zudem sind die Betriebe im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt relativ klein. Die Anzahl Beschäftigter in der Landwirtschaft hat seit 1990 um mehr als 600 Personen auf noch 1800 abgenommen. Umgerechnet auf Vollzeitstellen gibt es in Uri noch rund 950 Stellen, gut 400 weniger als vor zehn Jahren.

Da erstaunt es nicht, dass immer mehr ehemalige Landwirtschaftsflächen aufgegeben werden und einwachsen. Dabei handelt es sich verständlicherweise nicht um die

ertragsreichen Flächen, sondern um die am schwierigsten zu bewirtschaftenden und unrentabelsten, aus ökologischer Sicht aber oft wertvollsten Flächen. Die Waldzunahme bzw. die einwachsenden Flächen stellen für die Landwirtschaft selbst aber kein Problem dar. Sie sind vielmehr die Folge der oben erwähnten Entwicklung.

Will man diese Entwicklung stoppen, braucht es finanzielle Anreize. Eine allgemeine Erhöhung der Flächenbeiträge (Direktzahlungen) bringt aber nicht den gewünschten Effekt und ist deshalb abzulehnen. Nur durch gezielte finanzielle Beiträge (z. B. im Rahmen der Ökoqualitätsverordnung) kann eine an sich uninteressante Fläche wieder interessant werden. Die Beiträge müssen aber an eine Zielsetzung gebunden sein, sonst besteht die Gefahr, dass die Fläche zwar weiter bewirtschaftet wird, die ökologischen Ziele aber nicht erreicht werden.

Die Beiträge sind im Kanton Uri an eine landwirtschaftliche Nutzung gebunden. Wird eine Fläche längere Zeit nicht bewirtschaftet, gilt sie nicht mehr als Landwirtschaftsfläche und ist nicht mehr beitragsberechtigt. Deshalb ist es wichtig, dass man mit den Bauern Verträge abschliesst, bevor die Flächen eingewachsen sind; denn die Bauern sind natürlich prädestiniert für diese Arbeit. Allgemein ist eine enge Zusammenarbeit zwischen Forst, Jagd, Naturschutz und Landwirtschaft nötig.

3 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 1. Teil

Es handelt sich bei den einzelnen Statements nicht um Antworten des/der Referenten, sondern um Meinungen und Diskussionsbeiträge der Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Ist die Wirkung von Direktzahlungen nachgewiesen?

Es gibt eine Wirkung. Zum Beispiel ist die landwirtschaftliche Aktivität im Urserental wieder angestiegen.

Ist es schlimm, wenn Flächen einwachsen?

Sowohl das offene Land als auch der Wald haben einen Wert. Offene Flächen sind wichtig für die Biodiversität, das Wild und den Tourismus. Man muss für jedes Gebiet Prioritäten setzen und wir müssen uns fragen, mit welchem Ziel wir z. B. eine Fläche offen halten und zu welchem Preis wir das wollen?

Biodiversität heisst aber nicht, dass überall möglichst viele Arten vorkommen müssen. Wo es keinen speziellen Grund gibt für die Erhaltung von offenen Flächen, kann man das Gebiet durchaus einfach sich selbst überlassen. Das ist zudem am billigsten.

Können wir diese Flächen überhaupt bezahlen?

Die Direktzahlungen bzw. andere Flächenbeiträge sollten nicht das einzige Mittel sein. Es gibt andere Massnahmen, um die Waldzunahme zu stoppen, zum Beispiel die Waldrandpflege oder eine intensivere Waldnutzung. Dabei spielt der Holzpreis eine wichtige Rolle.

Überdenken von bestehenden Gesetzen

Vielleicht müsste man zum Beispiel auch das Verbot von Umnutzungen für alte Ställe überdenken. Oder die strikte Trennung von Wald und Weide. Auch das sind Faktoren, die zu einer Waldzunahme führten und führen. Die heutige Entwicklung wurde schon vor 70 bis 100 Jahren eingeleitet.

Die Umnutzung der Ställe als Ferienhäuser bringt aber auch ökologische Probleme mit sich und trägt kaum zur Offenhaltung von wertvollen Flächen bei.

Es gibt auch Ferienhausbesitzer, die nicht nur mit dem Rasenmäher ein paar Quadratmeter Rasen ums Haus pflegen. In Graubünden gibt es viele Beispiele, wo Jäger grössere Flächen um ihre Hütten offen halten.

Man muss die Flächen differenziert betrachten. Nicht überall wäre zum Beispiel die Wiederaufnahme der Waldweide eine gute Lösung. Auch Geissen und Rinder können Probleme bereiten. Im Kanton Uri beispielsweise gibt es nicht viele Wälder, welche mit Rindern bestossen werden könnten.

Renaturierung von Mooren

Vielleicht würde auch die Renaturierung von Mooren etwas bringen. In höheren Gebieten hat man oft Meliorationen durchgeführt, um die Landwirtschaft interessanter zu machen. Heute wandern die Bauern trotzdem ab und die ehemaligen Moore verganden.

Was bringt es, wenn wir den dynamischen Waldbegriff aufgeben?

Auch wenn der dynamische Waldbegriff fallengelassen wird, werden die Flächen weiter einwachsen, wenn sie für den Bewirtschafter nicht interessant sind. Wichtig ist die Bewirtschaftung der Fläche, nicht die Festlegung der Waldgrenze auf dem Papier.

Nicht die Produktion, sondern ökologische Leistungen sollten unterstützt werden

Es ist ein Fehler, dass wir immer noch die landwirtschaftliche Produktion finanziell unterstützen und nicht die ökologischen Leistungen. Die Waldpolitik sollte von der Landwirtschaftspolitik als gutes Beispiel genommen werden: nicht mehr die Produktion, sondern die Biodiversität gilt als unterstützungswürdig.

Direktzahlungen streichen!

Die generellen Flächenbeiträge in der Landwirtschaft sollten gestrichen werden, die Beiträge sollten an ökologische Leistungen geknüpft werden.

Regional- und Nationalpärke als Chance

Neue Regional- und Nationalpärke bieten eine Chance, um solche Fragen anzugehen: Welche Entwicklung wollen wir mit einer Region? Wo möchten wir welche Entwicklung? In dieser Diskussion ist auch die Raumplanung gefordert.



4 Referate 2. Teil

4.1 Beispiel einer Grünfläche im Wald, die im Rahmen des Urner Wildhegeprojektes ausgeschieden wurde

Einführung durch Beat Annen, Kantonsobersorger des Kantons Uri

Am Beispiel einer Waldlichtung erläutert Beat Annen Ziele und Umsetzung des Urner Wildhegeprojektes. Die Waldlichtung, in welcher der zweite Teil des Runden Feldtisches stattfindet, wurde früher landwirtschaftlich genutzt und diente als Schneise zum Holztransport. Mit der Zeit wuchs die Fläche immer mehr ein. Heute wird die Lichtung im Rahmen des Wildhegeprojektes bewusst offen gehalten. Neben dem Forstdienst beteiligen sich auch die Jäger an den Pflegemassnahmen.

Solche Äsungsflächen sind für das Wild sehr wichtig, vor allem im Frühling und Herbst. Der Verbiss am Jungwald ist deutlich geringer, wenn das Wild über ein gutes Äsungsangebot verfügt. Neben den Pflegemassnahmen ist aber auch die Regulation des Wildes durch die Jagd wichtig. Auch diese ist auf einer offenen Fläche viel einfacher als im dichten Wald. Am unteren Rand der Lichtung befindet sich ein Hochsitz.

In den letzten Jahrzehnten hat ein Umdenken stattgefunden. Nach dem Sturm Vivian im Februar 1990 war die Wiederbewaldung der betroffenen Flächen oberstes Ziel. Heute werden im Kanton Uri Teile von Sturmflächen bewusst offen gehalten.

4.2 Nicht überall gibt es zu viel Wald – die Situation im Kanton Aargau

Niklaus Vögeli, Abteilung Raumplanung des Kantons Aargau, und Macel Murri, Abteilung Wald

Als Gegenpool und zum Vergleich mit den Verhältnissen im Kanton Uri berichten Niklaus Vögeli und Marcel Murri über die Situation im Kanton Aargau. Der Kanton Aargau gilt einerseits als walddreicher Kanton. Ein Drittel der Fläche ist mit Wald bestockt. Auf der anderen Seite ist der Kanton Aargau dicht besiedelt. Die Karte zeigt ein kleinräumiges Patchwork aus Siedlung und Wald. 75 Prozent der Waldfläche liegen höchstens einen Kilometer vom nächsten Wohngebiet entfernt.

Die Gemeinden dehnen ihre Bauzonen weiter aus. Durch den starken Schutz des Waldes geht bei einer Ausdehnung des Siedlungsgebietes vor allem Landwirtschaftsland verloren. Aber auch der Wald steht ständig unter Druck. Vielerorts reichen die Siedlungen heute bis dicht an den Wald. Zum Teil wird der Waldrand von den Siedlungen sogar zurückgedrängt. Bis heute verhinderte das Rodungsverbot eine Abnahme der Waldfläche. Dieses ist aber nicht mehr unbestritten. Angesichts der Waldzunahme in vielen Regionen der Schweiz wird der Ruf nach einer Lockerung des Rodungsverbotes immer lauter.

Im heutigen Waldgesetz ist der dynamische Waldbegriff verankert. Im Kanton Aargau wird eine Fläche dann zum Wald erklärt, wenn sie mindestens 600 Quadratmeter gross und seit mindestens 15 Jahren bestockt ist.

5 Diskussion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer 2. Teil

Bemerkungen zur Beispielfläche

Wenn jemand in den 1980er Jahre im Wald eine Fläche mähte, wurde er gebüsst, heute verwendet man öffentliche Gelder, um eine Waldlichtung wie das Beispiel offenzuhalten.

Interessant ist, dass heute als Ersatzmassnahme für eine Rodung mitunter eine «Rodung» gemacht wird (Entbuschen eines Gebietes, Erhalten einer Magerwiese usw.)

Lockerung des Rodungsverbotes

Da, wo eine Lockerung des Rodungsverbotes gefordert wird, gibt es keine Waldzunahme, sondern der Wald steht eher unter Druck. In diesen Gebieten muss das Rodungsverbot unbedingt beibehalten werden.

Es gibt selten ein so klares Gesetz wie das Rodungsverbot. Es wäre sehr schade, dieses aufzugeben. Wenn das Rodungsverbot gelockert wird, sind die Folgen kaum absehbar. Der Wald würde vor allem neuen Siedlungen geopfert, kaum der Landwirtschaft.

Wir sprechen hier vom Problem der Waldausdehnung und dem Verlust von Landwirtschaftsland. Vielleicht müssten wir auch über die Siedlungsausdehnung sprechen; denn die Siedlungen dehnen sich wahrscheinlich noch stärker aus als der Wald.

Die Antwort auf den nicht enden wollenden Landverbrauch kann nicht eine Lockerung des Rodungsverbotesein. Die Lösung kann nur in einer Beschränkung der Siedlungsentwicklung liegen.

Lockerung des Rodungsverbotesein im Berggebiet

Der Bund schlägt vor, dass eingewachsene Landwirtschaftsflächen 50 Jahre lang ohne Rodungsbewilligung wieder «gerodet» werden können.

Auch in den Bergregionen darf das Rodungsverbot nicht ohne flankierende Massnahmen gelockert werden; denn auch hier geschehen die Rodungen nicht, um Landwirtschaftsland zu gewinnen, sondern um neuen Infrastrukturen zu bauen.

Landschaftsinitiative

Pro Natura hat gemeinsam mit 15 Umwelt- und Landwirtschaftsverbänden eine Volksinitiative lanciert, mit dem Ziel, den Landverbrauch für Siedlungen und andere Infrastruktur zu stoppen. Analog des Rodungsverbotesein im Waldgesetz verlangt sie ein Moratorium für das Verbauen des Landes. Wenn trotzdem irgendwo Land neu eingezont wird, soll an einem anderen Ort für Ersatz gesorgt werden (Auszonungen).

Das Raumplanungsgesetz ist heute gar nicht so schlecht, doch beim Vollzug hapert's.

Heute gibt es innerhalb von Siedlungen viele eingezonte Flächen, die gehortet werden und für Neubauten nicht zur Verfügung stehen. Solche Flächen sollte man bebauen können, anstatt die Siedlungen weiter auszudehnen.

Vor 100 Jahren schützte man den Wald, dann Naturlandschaften, später die Moore usw. – heute muss man immer mehr das Landwirtschaftsland schützen.

Wenn im Tal Landwirtschaftsfläche verloren geht und die Bauern ihren Beruf aufgeben, ist letztlich auch die Berglandwirtschaft bedroht; denn viele Talbauern besitzen auch Alpen, die sie bewirtschaften, oder sie geben ihre Tier auf eine Alp.

6 Gedanken des Gesprächsleiters Bernhard Nievergelt

Der Ort des Anlasses im Kanton Uri bot einen schulbuchhaften Einblick in die beiden diskutierten gegenläufigen Entwicklungen: Die eigengesetzliche Waldzunahme bedingt durch Aufgabe der bisherigen produktionsintensiven landwirtschaftlichen Nutzung auf Grenzertragsflächen, auf der einen Seite und der Druck auf den Wald in den «teuren» Flächen der Tallagen auf der anderen Seite. Das gemeinsame Analysieren zeigte aber auch, dass die damit verbundenen Probleme wohl zufriedenstellend lösbar sind, wenn der politische Wille dazu gegeben ist.

Um landschaftliche Entwicklungen in eine gewünschte Richtung lenken zu können, die sich beispielsweise über den Weg eines breit abgestützten, gemeinsamen Entwicklungskonzeptes empfehlen, ist allerdings ein politisches Klima erforderlich, in dem auch Lösungen mehrheitsfähig werden, die nicht nur am freien Markt orientiert sind. Diesbezüglich möchte man der Hoffnung Ausdruck geben, die aktuelle neoliberale Tendenz

werde vor allem im Blick auf unvermehrte Werte wie Landschaft und Boden bald wieder einem kritischeren und respektvolleren Denken Platz machen.

Umso erfreulicher sind Ansätze, wie sie unter anderem im Kanton Uri in einzelnen Projekten möglich wurden. Sie lieferten dank dem fachübergreifenden Vorgehen Resultate, die in der fachlich-inhaltlichen und auch in der politischen Arbeit hochwillkommen sind. Ich denke dabei an das von Beat Annen vorgestellte Wildhegeprojekt, an das Projekt «Plattform Stotzigwald: Wald- und Wildmanagement im Kanton Uri», an verschiedene Studien zur Waldweide im Alpenraum sowie an das an diesem Runden Feldtisch vorgestellte Nationale Forschungsprojekt NFP 48.

Ein wichtiger gleichsam übergeordneter Nebeneffekt darf man bei diesen Projekten wohl auch im Umstand sehen, dass sie die Vertreter der land- und der landwirtschaftlichen Zunft wieder näher zusammenführen. Der mit der Trennung von Wald- und Landwirtschaft im 19. Jahrhundert verbundene scharfe Waldrand ist auch in unscharfer Form wieder zunehmend gesellschaftsfähig.

7 Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Leitung / Referenten

Nievergelt Bernhard	Präsident AfW, Burenweg 52, 8053 Zürich, b.nievergelt@swissonline.ch
Annen Beat	Amt für Forst und Wild Uri, Klausenstrasse 22, 6460 Altdorf, beat.annan@ur.ch
Gellrich Mario	ETH Zürich, CHN K 70.1, Universitätstrasse 16, 8092 Zürich, mario.gellrich@env.ethz.ch
Murri Marcel	Vorstandsmitglied AfW / Dep. für Bau, Verkehr und Umwelt, Kanton Aargau, Abteilung Wald, Entfelderstrasse 22, 5000 Aarau, marcel.murri@ag.ch
Vögeli Niklaus	Dep. für Bau, Verkehr und Umwelt, Kanton Aargau, Abteilung Raumentwicklung, Entfelderstrasse 22, 5000 Aarau, niklaus.voegeli@ag.ch
Ziegler Thomas	Landwirtschaftlicher Beratungsdienst Uri, Klausenstrasse 2, 6460 Altdorf, thomas.ziegler@ur.ch
Wolf Brigitte	Geschäftsführerin AfW, Ebnestrasse 21, 3982 Bitsch, b.wolf@bluewin.ch

Übrige Teilnehmer

Bacher Andreas	Amt für Wald und Raumentwicklung Obwalden, Flüelistrasse 3, 6060 Sarnen, andreas.bacher@ow.ch
Bürgi Anton	Eidg. Forschungsanstalt WSL, Zürcherstrasse 111, 8903 Birmensdorf, anton.buergi@wsl.ch
Hadorn Christian	Schweizer Wanderwege, Monbijoustrasse 61, 3000 Bern 23, christian.hadorn@wandern.ch
Hasspacher Beate	SIA Fachverein Wald, Oberer Graben 9, 4500 Olten, hp@hasspacher-iseli.ch
Jenny Hannes	Schweizerische Gesellschaft für Wiltierbiologie, Vialstrasse 59, 7205 Zizers, hannes.jenny@ajf.gr.ch
Rolf Niggli	Verband Schw. Vereine für Pilzkunde, Hauptstrasse 3, 3263 Bütigen, rolf.niggli@vsvp.com
Röösli-Brun Bruno	Schweizerischer Forstverein, Finanzen u. Waldpolitik, Schönbühl 5, 6242 Wauwil, bruno.roeoesli@forstverein.ch
Schmid Silvio	BAFU, Sektion Waldpolitik und Walderhaltung, Postfach, 3003 Bern, silvio.schmid@buwal.admin.ch
Stössel Albert	Vorstandsmitglied AfW, Vorstandsmitglied JagdSchweiz, Naasstrasse 37, 6315 Morgarten, a.stoessel@bluewin.ch
Ulber Marcus	Pro Natura, Postfach, 4018 Basel, marcus.ulber@pronatura.ch
Wollenmann Regina	ETH Zürich, CHN K 75.1 / Pfadibewegung Schweiz, Universitätsstrasse 16, 8092 Zürich, wollenmann@env.ethz.ch



Literatur

- Arnold A., Ziegler T.: Landwirtschaft am Gotthard. Tradition, Innovation, Kultur, Natur. Flyer des Amtes für Landwirtschaft Uri, Landwirtschaftlicher Beratungsdienst, A Pro Strasse 44, 6462 Seedorf, www.ur.ch/de/rd
- Baur P., Bebi P., Gellrich M., Rutherford G. (2006): WaSAlp – Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum. Eine quantitative Analyse naturräumlicher und sozio-ökonomischer Ursachen unter besonderer Berücksichtigung des Agrarstrukturwandels. WSL Birmensdorf. Baur, P.; Bebi, P.; Gellrich, M.; Rutherford, G., 2006: WaSAlp – Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum. Eine quantitative Analyse naturräumlicher und sozio-ökonomischer Ursachen unter besonderer Berücksichtigung des Agrarstrukturwandels. Schlussbericht. Birmensdorf, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). 65 S. PDF-Download: www.wsl.ch/projects/WaSAlp
- Dipner, Michael (2006): Trockenwiesen und -weiden: TWW und Wald. Publikation des BAFU. Bestellnummer: UV-0628-D. PDF-Download: <http://www.bafu.admin.ch/publikationen>
- Mayer A.C., Stöckli V., Götsch N., Konold, W., Kreuzer M. (2004): Waldweide im Alpenraum. Neubewertung einer traditionellen Mehrfachnutzung. In: Schweiz. Z. Forstwes. 155 (2004) 2:38-44. PDF-Download: http://www.waldwissen.net/themen/waldbau/agroforstwirtschaft/wsl_waldweide_neubewertung_DE
- Stöcklin J., Bosshard A., Klaus G., Rudmann-Maurer K., Fischer M. (2007): Landnutzung und biologische Vielfalt in den Alpen. Thematische Synthese zum Forschungsschwerpunkt II «Land- und Forstwirtschaft im alpinen Lebensraum» des NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen». vdf Hochschulverlag AG der ETH Zürich. Zürich
- Walker J., Heeb J., Hindenlang K. (2005): Plattform Stotzigwald: Wald- und Wildmanagement im Kanton Uri. In: Forum für Wissen 2005: 51-58. Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). PDF-Download: www.wsl.ch/publikationen/reihen/forum/forum_05_51_58.pdf

Internet

- Nationales Forschungsprojekt NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen»: www.nfp48.ch
- NFP 48: Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum: eine quantitative Analyse naturräumlicher und sozioökonomischer Ursachen unter besonderer Berücksichtigung des Agrarstrukturwandels: http://www.nfp48.ch/projekte/projects_detail.php?nfprojnum=8
- Waldausdehnung im Schweizer Alpenraum. Subsite auf der Homepage der WSL: http://www.wsl.ch/forschung/forschungsprojekte/waldausdehnung_alpenraum/index_DE
- Verschiedene Beiträge zum Thema Waldausdehnung. Subsite auf der Homepage Waldwissen: http://www.waldwissen.net/themen/umwelt_landschaft/wald_raumplanung/index